



Diskussion

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Die

Professionalisierung

der

Gesellschaft

Wie sieht die Arbeitswelt
von morgen aus?

Diskussion

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Die Professionalisierung der Gesellschaft

Wie sieht die Arbeitswelt von morgen aus?

Kapitel	Inhalt	Seite
1	Einleitung: Die Arbeitswelt im Wandel	2
2	Arbeitsformen: Normal oder atypisch?	3
3	Deutschlands Arbeitsplätze: Die vergangenen 20 Jahre	6
4	Die Arbeitswelt von morgen: Individuell und flexibel	16
	Der Autor	24

1 Einleitung: Die Arbeitswelt im Wandel

Panta rhei, alles fließt. Diese ebenso einfache wie richtige Erkenntnis des griechischen Philosophen Heraklit gilt für die Erwerbsarbeit allemal. Aufgrund des technischen Fortschritts verändert sich unsere Arbeitswelt praktisch mit jedem Tag: Je einfacher die Tätigkeit, desto mehr wird menschliche Arbeitskraft heute durch Technik ersetzt – und parallel dazu steigt die Nachfrage nach hochqualifizierten Fachkräften.

Der technische Fortschritt ist ein maßgeblicher Bestimmungsfaktor für die zunehmende Bedeutung von Dienstleistungen. Denn herstellende Tätigkeiten werden zwar produktiver, aber auch seltener. An ihre Stelle treten einerseits Arbeiten, die für Produktivitätssteigerungen durch Technologie weniger zugänglich sind, und andererseits solche, die sich mit der Entwicklung und Herstellung arbeitssparender Technologien befassen.

Für die Arbeitsgesellschaft hat dieser Strukturwandel weitreichende Folgen. Nicht nur, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten für Arbeitnehmer mit geringer Qualifikation zusehends schwinden und umgekehrt Menschen mit hohen und seltenen Qualifikationen gefragt sind wie nie zuvor. Der Wandel der Arbeitswelt spiegelt sich auch in der Vielfalt der Beschäftigungsformen wider: Dominierte einst das traditionelle Modell des lebenslangen Arbeitsplatzes, gibt es heute eine ganze Reihe von Alternativen: befristete und unbefristete Teilzeit, geringfügige Beschäftigung, Zeitarbeit.

All das hat wiederum Aus- und Rückwirkungen auf die Gesellschaft, auf die Art und Weise, wie wir in Zukunft arbeiten und leben, in welchen Berufen wir arbeiten und welche Produkte wir herstellen. Solch grundlegende Veränderungen werden von den einen als große Herausforderung empfunden, andere fühlen sich von ihnen eher bedroht. Dieses Phänomen ist jedoch keineswegs neu: Bereits im 19. Jahrhundert machte die Einführung mechanischer Webstühle aus friedlichen Webern revolutionäre Maschinenstürmer. Heute geht es zwar längst nicht mehr so radikal zu, dennoch sind die Beharrungskräfte unvermindert stark. So wird seit Jahrzehnten darüber diskutiert, ob die Erosion des sogenannten Normalarbeitsverhältnisses ein höheres Prekaritätsrisiko beinhaltet und ob die atypischen Beschäftigungsverhältnisse deshalb stärker reguliert oder gar zurückgedrängt werden müssten. Nun kann und soll nicht bestritten werden, dass der Anteil „normaler“, sprich unbefristeter und sozialversicherungspflichtiger Vollzeitarbeitsplätze gesunken ist. Die entscheidende Frage aber ist eine andere, nämlich die, welche Triebkräfte hinter dieser Entwicklung stehen. Nur so lässt sich eine Aussage darüber treffen, wie sich die Struktur der Erwerbsformen voraussichtlich entwickeln wird, ob sich daraus ein wirtschaftspolitischer Handlungsbedarf ergibt und wenn ja, welcher.

Um diese Fragen zu beantworten, werden im Folgenden zunächst die Struktur und die Entwicklung der Erwerbsformen in Deutschland mittels einer empirischen Analyse nachgezeichnet. Die daraus abgeleiteten Ergebnisse dienen dann dazu, eine Vision des zukünftigen Arbeitsmarktes zu skizzieren.

2 Arbeitsformen: Normal oder atypisch?

Das viel zitierte Normalarbeitsverhältnis wird in der Regel als eine unbefristete, abhängige Vollzeitbeschäftigung definiert, oft verbunden mit den Merkmalen Sozialversicherungspflicht und tarifliche Absicherung. Nach dieser Lesart wären alle Beschäftigungsformen, die diese Kriterien nicht erfüllen, atypisch: also geringfügige und befristete Beschäftigung, Teilzeitbeschäftigung und Selbstständigkeit. In vielen Untersuchungen wird auch die Zeitarbeit als atypisch angesehen, obwohl sie alle Kriterien des Normalarbeitsverhältnisses erfüllen kann: Auch Zeitarbeiter haben entgegen einer weitläufigen Ansicht oft eine sozialversicherungspflichtige und unbefristete Vollzeitbeschäftigung.

In jüngster Zeit wird in der politischen Debatte in Deutschland vermehrt die Forderung laut, ein Normalarbeitsverhältnis müsse auch „existenzsichernd“ sein. Dem ist entgegenzuhalten, dass die Frage nach der Existenzsicherung grundsätzlich nicht allein am Arbeitsverhältnis festgemacht werden kann. Denn wie hoch das Existenzminimum ist, hängt maßgeblich von der Haushaltgröße ab. Während ein Alleinstehender mit einem Bruttomonatslohn von 900 Euro noch über die Runden kommen kann, benötigt ein verheirateter Alleinverdiener mit zwei Kindern schon 2.000 Euro. Darüber hinaus ist das Erwerbseinkommen nur eine von vielen möglichen Einkommensquellen, die zur Existenzsicherung herangezogen werden können – viele Haushalte beziehen zum Beispiel Einkommen aus Mieten und Zinsen.

Bedeutet atypisch auch prekär?

Atypischen Beschäftigungsverhältnissen wird oft unterstellt, dass sie mit einer erhöhten Prekarität einhergehen. Dieses Argument dient dazu, den Bedeutungsverlust des Normalarbeitsverhältnisses als problematisch darzustellen und entsprechende staatliche Gegenmaßnahmen zu fordern. Tatsächlich aber gibt es keinen Grund, atypische Beschäftigungsverhältnisse a priori als schlecht bezahlt und/oder unsicher einzustufen. So kann zum Beispiel eine sozialversicherungspflichtige Teilzeitbeschäftigung stärker abgesichert sein als eine Vollzeitbeschäftigung, und die private Vorsorge von Selbstständigen ist zuweilen nachhaltiger als die gesetzliche Sozialversicherung – dies trifft insbesondere für die Absicherung im Alter zu. Plausibel erscheint dagegen die Vermutung, dass es befristeten Beschäftigungsverhältnissen an Stabilität mangelt, dass sie also gegebenenfalls leicht aufzulösen sind. Empirische Analysen von Erwerbsbiografien zeigen, dass befristet Beschäftigte ein höheres Risiko tragen, später arbeitslos zu werden. Bei der geringfügigen Beschäftigung dagegen kann das Prekaritätsrisiko ohne zusätzliche Informationen nicht eingeschätzt werden. Da das Erwerbseinkommen aus Mini-Jobs nicht ausreicht, das Existenzminimum zu bestreiten, sind in jedem Fall weitere Einkommensquellen vorhanden und zu berücksichtigen.

Was bestimmt die Wahl der Erwerbsform?

Nachfrageseitige Faktoren. In den Unternehmen hängt die Zusammensetzung der Erwerbsformen in erster Linie von den Veränderungen in

der Arbeitsorganisation ab. Ein entscheidender Faktor sind die gestiegenen Anforderungen an die Flexibilität. Die Globalisierung erhöht den Wettbewerbsdruck vor allem auf jene Unternehmen, die jenseits des Preiswettbewerbs nur durch Qualität bestehen können – eine besonders im Hochlohnland Deutschland relevante Strategie. Ein wichtiger Baustein des Qualitätswettbewerbs ist die adäquate Berücksichtigung von Kundenwünschen. Und eine wenig standardisierte, stark kundenorientierte Produktionsweise erfordert auch seitens der Belegschaft ein hohes Maß an Flexibilität. Deshalb werden Erwerbsformen, die diese Anforderung unterstützen, von den Unternehmen verstärkt nachgefragt – zum Beispiel der schnelle und zumeist vorübergehende Einsatz von Spezialisten oder Spezialistenteams.

Ein zweiter wichtiger Faktor ist der strukturelle Wandel an sich. Atypische Erwerbsformen sind in den verschiedenen Branchen unterschiedlich weit verbreitet. Wachsen nun Branchen wie die privaten und öffentlichen Dienstleistungen, die diese Beschäftigungsformen besonders häufig einsetzen, überproportional, dann folgt daraus ein gesamtwirtschaftlicher Anstieg atypischer Beschäftigung, ohne dass sich an der Struktur der Erwerbsformen in den Unternehmen etwas geändert haben muss.

Angebotsseitige Faktoren. Auch Arbeitnehmer wünschen sich immer öfter flexible Arbeitsbedingungen wie Jahresarbeitszeitkonten, Gleitzeit oder eben eine atypische Beschäftigung. Treibende Kraft dieser Entwicklung ist die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen. Während im Jahr 1980 erst rund die Hälfte der Frauen im erwerbsfähigen Alter arbeiten wollte, sind es mittlerweile schon zwei Drittel. Dahinter stecken zum einen der gesellschaftliche Wertewandel und zum anderen die gestiegenen Qualifikationen von Frauen sowie die damit einhergehenden besseren Arbeitsmarktchancen und Verdienstmöglichkeiten.

Ein beträchtlicher Anteil der auf den Arbeitsmarkt drängenden Frauen sucht eine Teilzeitstelle oder eine geringfügige Beschäftigung. Das hat vor allem persönliche Gründe: Unfreiwillige Teilzeit aus ökonomischen Gründen, also aufgrund fehlender Vollzeitstellen, spielt nur eine untergeordnete Rolle. Eine ganz andere Frage ist allerdings, ob die Teilzeit aus nicht-ökonomischen Gründen unfreiwillig ist, zum Beispiel, weil es im konkreten Fall an Kinderbetreuungsmöglichkeiten mangelt.

geringen Einkommen nicht von Belang – sie sind durch die Grundsicherung oder auch über die kostenlose Mitversicherung bei Familienangehörigen geschützt. Wird die Sozialversicherung dagegen als lohnende Investition angesehen, kann umgekehrt auch die Attraktivität sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung steigen.

Ein weiterer institutioneller Einflussfaktor auf die Struktur und den Wandel der Erwerbsformen ist der rechtliche Rahmen. Ein illustratives Beispiel dafür ist der Kündigungsschutz: Wird für das Normalarbeitsverhältnis die Kündigung erschwert und/oder verteuert, gewinnen Erwerbsformen an Attraktivität, die von den betreffenden Gesetzen nicht erfasst sind, also zum Beispiel die befristete Beschäftigung und die Zeitarbeit.

Institutionelle Faktoren. Auch der Staat beeinflusst die Wahl der Erwerbsform. Zum einen bietet er selbst atypische Beschäftigungsverhältnisse an: So sind zum Beispiel befristete Arbeitsverträge überproportional häufig bei öffentlichen Dienstleistern anzutreffen. Zum anderen setzt der Staat die relevanten Rahmenbedingungen wie die Sozialabgaben. Sind Erwerbsformen wie die geringfügige Beschäftigung oder die Selbstständigkeit ganz oder teilweise davon befreit, steigt ihre Attraktivität. Dies gilt besonders dann, wenn Sozialabgaben nicht als Investition in die eigene soziale Sicherung, sondern als Steuer empfunden werden. Zwar geht mit der Befreiung von der Sozialabgabepflicht auch der Anspruch auf soziale Leistungen verloren. Doch dies ist für Menschen mit

3 Deutschlands Arbeitsplätze: Die vergangenen 20 Jahre

Datenquelle und Methodik

Die folgenden Auswertungen basieren auf dem „Sozio-ökonomischen Panel“ (SOEP). Dabei handelt es sich um eine jährliche Befragung von aktuell rund 20.000 Personen. Die Verwendung von Individualdaten erlaubt eine getrennte Darstellung nach Erwerbsformen: So kann nicht nur die isolierte Entwicklung der befristeten Beschäftigung und der Teilzeitbeschäftigung nachgezeichnet werden, sondern die Gruppen lassen sich auch exakt trennen. Dadurch werden Doppelzählungen vermieden. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich von 1985 bis 2005. Unterschieden werden geringfügig Beschäftigte, Teilzeitbeschäftigte, Selbstständige, befristet Beschäftigte und Praktikanten. Bei Selbstständigen ist eine separate Betrachtung nach Arbeitszeit und Befristungsstatus nicht sinnvoll, bei den Praktikanten aufgrund geringer Fallzahlen nicht möglich. Die Zeitarbeit wird im SOEP erst seit 2001 erfasst und nimmt unplausible, mit der Arbeitnehmerüberlassungsstatistik nicht kompatible Werte an, die nur durch Erhebungsfehler zu erklären sind. Weil sich die Zeitarbeit zudem konzeptionell nicht von der Beschäftigung in anderen Branchen unterscheidet, wird auf ihren Ausweis verzichtet.

Westdeutschland. Die Entwicklung der Erwerbsformen muss in zwei Phasen eingeteilt werden. In der ersten Phase, die sich von 1985 bis zur Vereinigung erstreckte, sind nur minimale strukturelle Veränderungen erkennbar – die Anteile

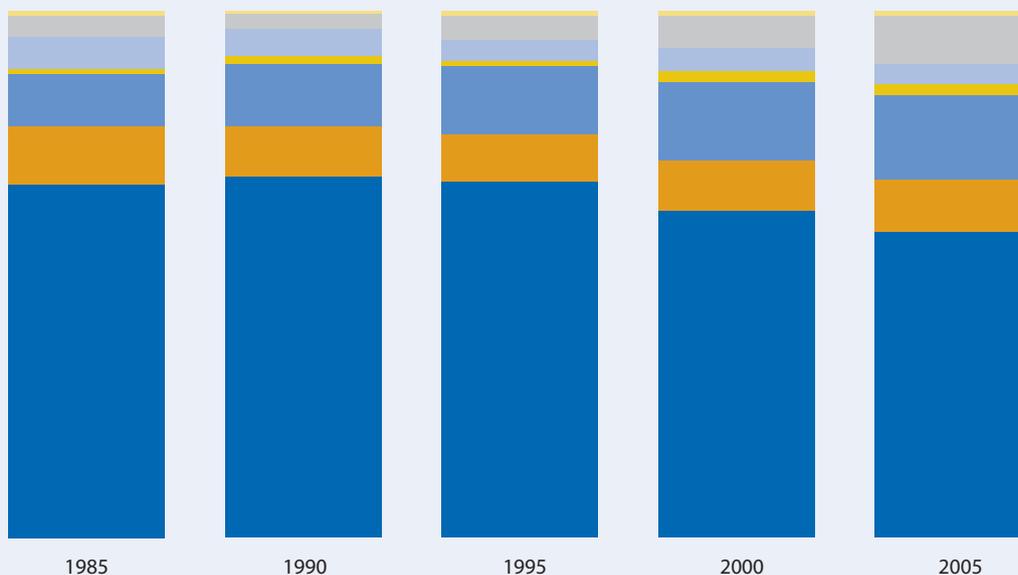
der einzelnen Erwerbsformen variieren nur um 1 bis 2 Prozentpunkte. Ab 1992 setzte ein Prozess ein, in dessen Verlauf der Anteil des Normalarbeitsverhältnisses um 10 Prozentpunkte sank, während die unbefristete Teilzeitbeschäftigung und die unbefristet geringfügige Beschäftigung zusammen rund 10 Prozentpunkte hinzugewannen.

Am statistisch aktuellen Rand, im Jahr 2005, standen 58 Prozent der westdeutschen Erwerbstätigen in einem Normalarbeitsverhältnis. Es folgten die unbefristet Teilzeitbeschäftigten (16 Prozent), die Selbstständigen (10 Prozent), die unbefristet geringfügig Beschäftigten (8 Prozent) und die befristet Vollzeitbeschäftigten (4 Prozent). Mit weniger als 3 Prozent kam den befristeten Teilzeitarbeitern und geringfügig Beschäftigten nur eine geringe Bedeutung zu. Statistisch kaum nachweisbar ist die Anzahl der Praktikanten. Das angebliche Phänomen der „Generation Praktikum“ kann also empirisch nicht bestätigt werden. Zu diesem Ergebnis kommen nicht nur das hier zugrundegelegte SOEP, sondern auch andere Untersuchungen wie zum Beispiel eine Studie des Hochschul-Informationssystems (HIS) aus dem Jahr 2006.

Wenn von einem Trend zur atypischen Beschäftigung gesprochen wird, so gilt dies nicht für den gesamten Zeitraum 1985 bis 2005, sondern erst ab 1992 mit dem Boom der Teilzeit. Dieser Befund wird noch deutlicher, wenn man die absolute Entwicklung der verschiedenen Erwerbsformen betrachtet. Demnach ist die wachsende Bedeutung der Teilzeitarbeit mit einem Anstieg der Erwerbstätigkeit insge-

Die Struktur der Erwerbsformen

Erwerbstätige in Westdeutschland nach Beschäftigungsform, in Prozent



Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP); IW Köln

samt einhergegangen. Während die Zahl der Teilzeitbeschäftigten stieg, blieb die Zahl der Erwerbstätigen in den anderen Erwerbsformen weitgehend konstant. Mit anderen Worten: Bei dem Zuwachs an atypischer Beschäftigung in Westdeutschland handelte es sich um zusätzliche Arbeitsplätze.

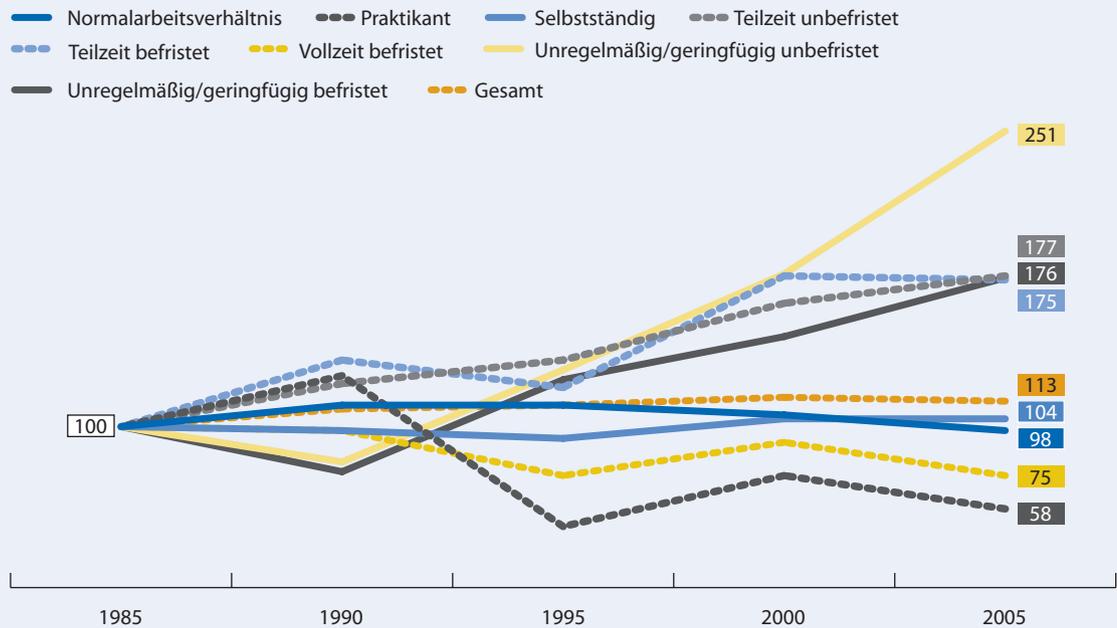
Diese Aussage muss allerdings relativiert werden, wenn man die Zeit nach der Vereinigung betrachtet. Zwischen 1992 und 2005 gingen in Westdeutschland 2,8 Millionen Normalarbeitsverhältnisse verloren, gleichzeitig kamen etwa

1,3 Millionen unbefristete Teilzeitstellen und 1,7 Millionen unbefristete geringfügige Beschäftigungsverhältnisse hinzu. Die viel zitierte Erosion des Normalarbeitsverhältnisses hat es also tatsächlich gegeben.

Ostdeutschland. Was die Struktur der Erwerbsformen angeht, gibt es zwischen Ost- und Westdeutschland einige Unterschiede. Ist der Anteil des Normalarbeitsverhältnisses in den neuen Bundesländern noch genauso hoch wie in den alten, gibt es im Osten mehr befristete Vollzeitbeschäftigung sowie weniger Teilzeit

Die Entwicklung der Erwerbsformen

Erwerbstätige in Westdeutschland nach Beschäftigungsform (Index: 1985=100)



Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP); IW Köln

und geringfügige Beschäftigung. Die Entwicklung der Erwerbsformen ähnelt zwar der im Westen, allerdings fällt der Bedeutungsverlust des Normalarbeitsverhältnisses im Osten noch stärker aus. Seit 1992 sank dessen Anteil an der Erwerbstätigkeit um 20 Prozentpunkte, also doppelt so stark wie im früheren Bundesgebiet. Gleichzeitig sind die Teilzeitbeschäftigung und die Selbstständigkeit schneller gewachsen als im Westen, beide allerdings von einem wesentlich niedrigeren Niveau aus. Im Unterschied zu Westdeutschland ging das Wachstum atypischer Beschäftigung in Ostdeutschland auch nicht mit einem Anstieg der Erwerbstätigkeit insgesamt einher.

Die veränderte Relation zwischen atypischer Beschäftigung und Normalarbeitsverhältnissen kann auf zwei Wegen zustande kommen: entweder durch eine direkte Umwandlung der Arbeitsplätze oder durch strukturelle Prozesse, indem also zuvor Nichterwerbstätige oder Arbeitslose eine atypische Beschäftigung aufnehmen. Die Statistik der direkten Umwandlung zeigt, dass seit 1985 in fast allen Jahren mehr Menschen aus einer atypischen Beschäftigung in ein Normalarbeitsverhältnis gewechselt haben als umgekehrt. Die wachsende Bedeutung von atypischer Beschäftigung wiederum ist durch den Abbau alter und den Aufbau neuer Arbeitsplätze gekennzeichnet. Für den einzelnen

Arbeitnehmer ist die atypische Beschäftigung demgegenüber eher ein Sprungbrett in „reguläre“ Beschäftigung.

Die Struktur der atypischen Erwerbsformen

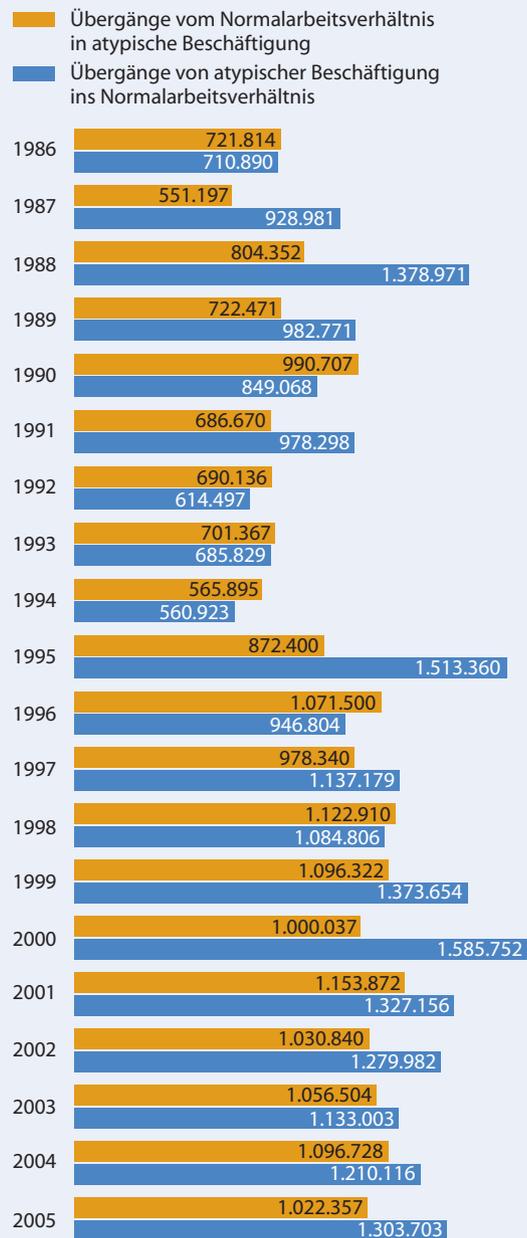
Frauen und Männer. Im Jahr 2005 gingen 58 Prozent der Frauen einer atypischen Beschäftigung nach, damit war die Quote mehr als doppelt so hoch wie bei den Männern (26 Prozent). Insbesondere die Teilzeitbeschäftigung ist bei Frauen weiter verbreitet. Weibliche Selbstständige sind dagegen seltener.

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch in der Entwicklung der einzelnen Erwerbsformen. Bei den Männern ist die Zahl der Normalarbeitsverhältnisse seit 1992 spürbar zurückgegangen, wobei dieser Trend bis zum Ende der neunziger Jahre noch durch mehr Teilzeiter und Selbstständige kompensiert werden konnte. Seitdem aber sinkt die Erwerbstätigkeit von Männern insgesamt. Bei den Frauen dagegen ist die Erwerbstätigkeit insgesamt gestiegen – bis 1992 auch in Normalarbeitsverhältnissen, seitdem aber vor allem in den verschiedenen Formen der Teilzeitbeschäftigung. Eine höhere Erwerbsneigung ist insbesondere bei verheirateten Frauen zu beobachten.

Die Tendenz weg vom Normalarbeitsverhältnis und hin zu mehr Teilzeitarbeit beruht somit auf zwei verschiedenen Strömungen. Bei den Männern dominierte die Erosion der Normalarbeitsverhältnisse, und dieser Verlust konnte nur teilweise durch Zugewinne in den atypischen Erwerbsformen kompensiert werden. Die Frauen

Der Wechsel der Erwerbsform

in Westdeutschland



Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP); IW Köln

dagegen weiteten ihre Erwerbsbeteiligung stark aus, was vor allem zu mehr Teilzeitbeschäftigungen führte.

Wirtschaftszweige. Die Anteile atypischer Beschäftigung verteilen sich sehr ungleich über die Branchen. Die höchsten Quoten finden sich in der Landwirtschaft, wo sich insbesondere die hohe Selbständigenquote bemerkbar macht, sowie im Handel, im Bildungs- und Gesundheitswesen, bei den persönlichen Dienstleistungen und im teilzeitintensiven Gastgewerbe. Auch in den unternehmensnahen Dienstleistungsbranchen arbeiten relativ viele atypisch Beschäftigte. In diesem Sektor, der ein heterogenes Gemisch aus Rechts- und Wirtschaftsberatung, DV-Dienstleistungen, Forschung und Entwicklung, aber auch Gebäudereinigung und Zeitarbeit darstellt, dominiert keine bestimmte atypische Erwerbsform, vielmehr ist sowohl die

Selbstständigkeit als auch die Teilzeitarbeit vergleichsweise stark vertreten. Befristete Beschäftigung findet sich vor allem im Bildungswesen. Das Normalarbeitsverhältnis dagegen spielt vor allem in der Industrie und der öffentlichen Verwaltung eine große Rolle.

Über einen Zeitraum von zehn Jahren gesehen zeigen sich in drei Branchen besonders starke Veränderungen:

- Im **Baugewerbe** nahm der Anteil des Normalarbeitsverhältnisses drastisch ab, während sich der Anteil der Selbständigen stark erhöhte. Diese Entwicklung erklärt sich allerdings weniger durch einen Wandel der Erwerbsform, sondern vielmehr durch den starken Abbau sozialversicherungspflichtiger Vollzeitstellen, der die Selbständigenquote quasi automatisch erhöht hat.

Erwerbsformen der Männer

Erwerbstätige Männer in Westdeutschland

	Insgesamt	davon (in Prozent)						
		Normalarbeitsverhältnis	Selbstständig	Teilzeit unbefristet	Teilzeit befristet	Vollzeit befristet	Unregelmäßig/geringfügig unbefristet	Unregelmäßig/geringfügig befristet
1985	15.230.436	78,9	11,7	1,0	0,3	6,1	1,3	0,5
1990	16.259.729	80,5	11,2	1,4	0,7	5,0	1,0	0,1
1995	16.039.512	80,7	10,7	1,2	0,7	4,4	1,7	0,7
2000	16.198.931	76,1	12,0	2,7	0,6	5,1	2,7	0,7
2005	14.867.135	73,6	13,2	3,5	0,8	4,6	3,5	0,7

Ohne Praktikanten. Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP); IW Köln

Erwerbsformen der Frauen

Erwerbstätige Frauen in Westdeutschland

	Insgesamt	davon (in Prozent)						
		Normalarbeitsverhältnis	Selbstständig	Teilzeit unbefristet	Teilzeit befristet	Vollzeit befristet	Unregelmäßig/geringfügig unbefristet	Unregelmäßig/geringfügig befristet
1985	10.117.685	49,4	8,6	24,8	2,3	5,6	7,9	1,1
1990	11.324.707	51,0	6,9	26,8	2,3	5,7	5,7	1,1
1995	11.984.667	50,3	6,5	28,2	1,8	3,6	8,4	0,9
2000	12.917.109	44,5	6,5	30,1	3,0	4,3	10,3	1,2
2005	13.676.824	41,7	5,8	30,5	2,7	3,2	14,4	1,6

Ohne Praktikanten. Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP); IW Köln

- ▶ Im **Gastgewerbe** gingen sowohl der Anteil als auch die Zahl der Beschäftigten in Normalarbeitsverhältnissen zurück. Im Gegenzug stieg der Anteil der Teilzeiter und der geringfügig Beschäftigten.
- ▶ Im **Handel** kam es zu einem noch stärkeren Rückgang der Normalarbeitsverhältnisse. Der gleichfalls erhebliche Zuwachs der Teilzeitarbeit und der geringfügigen Beschäftigung konnte dies aber nicht kompensieren.

Berufe. Die unterschiedlichen Präferenzen von Männern und Frauen für bestimmte Erwerbsformen hängen nicht zuletzt auch mit der jeweiligen Berufswahl zusammen. Bei den herstellenden Tätigkeiten – weitgehend von Männern dominiert – haben atypische Erwerbsformen eine vergleichsweise geringe Bedeutung und entsprechend wenig haben sich die Anteile

in den vergangenen 20 Jahren verschoben. Verkäufer/-innen, personenbezogene Dienstleister wie Friseur*innen sowie Hilfsarbeiter dagegen arbeiten immer seltener in normalen Arbeitsverhältnissen. Insbesondere in den vergangenen zehn Jahren stiegen hier die Quoten atypischer Erwerbsformen auf ein Rekordniveau – im Verkauf vor allem der Anteil geringfügig Beschäftigter, in den Gesundheitsberufen die (nicht geringfügige) Teilzeitarbeit. Bei den Hilfsarbeitern spielt neben der Teilzeit auch die befristete Beschäftigung eine größere Rolle. Nicht berücksichtigt ist hier die Zeitarbeit, die sich mit dem verwendeten Datensatz nicht darstellen lässt. Zwar sind nur rund 1,5 bis 2 Prozent aller Erwerbstätigen Zeitarbeitnehmer, im Bereich der Hilfsarbeiter aber dürfte die Quote deutlich höher ausfallen. So weist die Arbeitnehmerüberlassungsstatistik über 200.000 Zeitarbeitnehmer aus, die als Hilfsarbeiter beschäftigt sind. Dies

Erwerbsformen nach Branchen

Deutschland, Anteile in Prozent

	Normal- arbeits- verhältnis	Selbst- ständig	Teilzeit unbefristet	Befristet (Voll- und Teilzeit)	Unregel- mäßig/ geringfügig unbefristet
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	49	33	7	8	4
Produzierendes Gewerbe	79	6	7	5	3
Energie- und Wasser- versorgung	79	2	13	1	6
Baugewerbe	59	29	4	6	2
Handel, Instandhaltung	46	12	24	5	14
Gastgewerbe	45	13	16	8	18
Verkehr, Nachrichten- übermittlung	75	8	11	4	3
Kredit- und Versicherungs- gewerbe	66	7	18	7	2
Grundstücks- und Wohnungs- wesen, Vermietung, Dienst- leistungen	48	21	13	6	12
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	72	0	18	9	1
Erziehung und Unterricht	53	3	28	12	4
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	47	8	28	9	8
Öffentliche und persönliche Dienstleistungen	47	14	17	10	12
Private Haushalte	14	4	20	0	63

Ohne Praktikanten. Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP); IW Köln

entspricht knapp einem Drittel der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Hilfsarbeiter, wobei allerdings der Vergleich durch abweichende Berufsbezeichnungen stark erschwert wird.

Die Entlohnung in atypischen Erwerbsformen

Rein deskriptiv betrachtet, erhalten atypisch Beschäftigte in aller Regel geringere Stundenlöhne als Arbeitnehmer in Normalarbeitsverhältnissen. Die Selbstständigen zunächst einmal ausgeklammert (für sie ist die Bestimmung von Stundenlöhnen wenig sinnvoll, da sie über ein hohes Maß an Arbeitszeitautonomie verfügen), weist das SOEP für das Jahr 2005 folgende Abschläge aus: Im Vergleich zum Bruttostundenlohn eines Normalarbeitnehmers kommen unbefristet Teilzeitbeschäftigte auf 80 Prozent, befristet Vollzeitbeschäftigte auf 70 Prozent und befristet Teilzeitbeschäftigte auf 61 Prozent. Das Schlusslicht bilden die geringfügig Beschäftigten (vor allem Frauen), die nur 47 Prozent des Lohns von Beschäftigten in Normalarbeitsverhältnissen erreichen.

Was die Entwicklung der Stundenlöhne in den einzelnen atypischen Beschäftigungsformen angeht, zeigen die vergangenen 20 Jahre unterschiedliche Tendenzen:

- ▶ **Selbstständige** konnten ihre Stunden„löhne“ im Laufe der Jahre auf das Niveau der Löhne in Normalarbeitsverhältnissen verbessern. In den Jahren 2004 und 2005 ist dann zwar ein Rückgang eingetreten, doch der dürfte zumindest teilweise in der mittlerweile eingestell-

ten Förderung der „Ich-AG“ begründet sein. Sobald sich die Geförderten entweder etabliert haben oder vom Markt verschwunden sind, wird sich das Einkommen wieder auf dem zuvor erreichten Niveau einpendeln.

- ▶ **Unbefristet Teilzeitbeschäftigte** konnten ihre relative Entlohnung von Mitte der achtziger bis Anfang der neunziger Jahre um 5 Punkte auf 80 Prozent leicht steigern, seitdem aber verharrt sie ohne erkennbaren Trend auf diesem Niveau.
- ▶ **Befristet Beschäftigte** mussten seit Beginn der neunziger Jahre eine relative Lohnverschlechterung hinnehmen – das gilt sowohl für Voll- als auch für Teilzeitbeschäftigte.

Die Meinung, atypisch Beschäftigte würden schon allein aufgrund der gewählten Erwerbsform niedrigere Stundenlöhne bekommen als Normalbeschäftigte, ist zwar weit verbreitet, tatsächlich aber spielen auch ausgeprägte Struktureffekte eine Rolle: Atypische Erwerbs-

Normalarbeitsverhältnisse in einzelnen Berufen

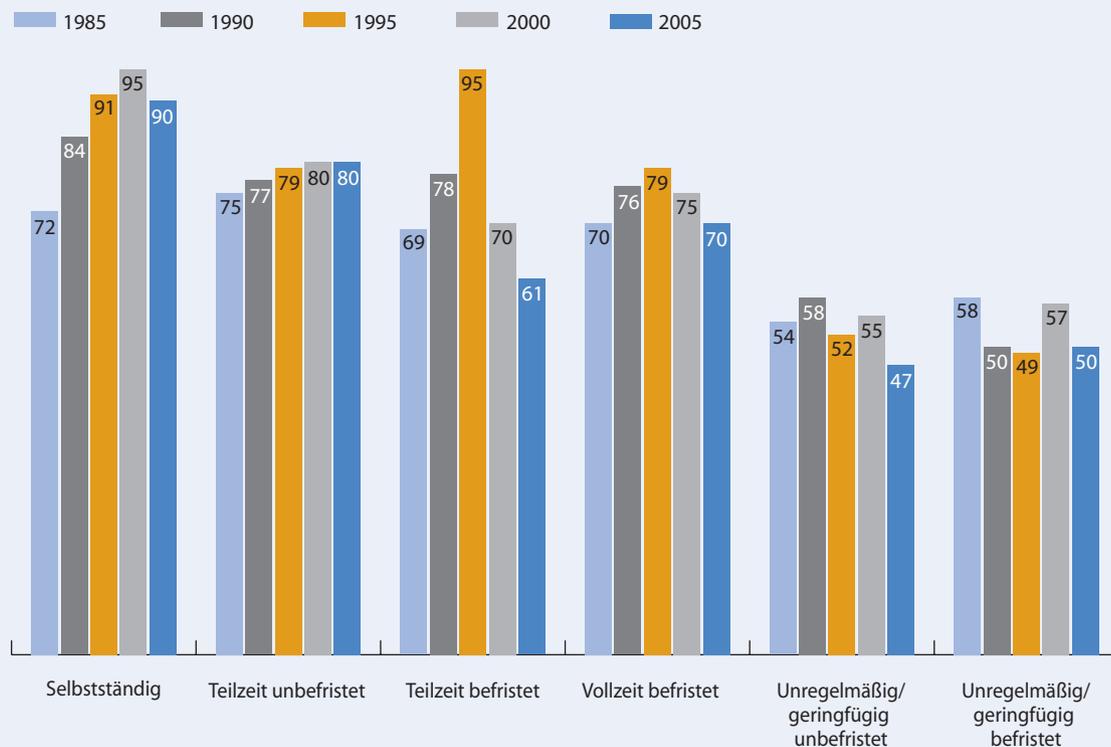
Westdeutschland, Anteile in Prozent

	1985	1995	2005
Metallarbeiter, Mechaniker und verwandte Berufe	87	90	88
Geschäftsleiter und Geschäftsbereichsleiter in großen Unternehmen	83	94	88
Fahrzeugführer und Bediener mobiler Anlagen	92	89	79
Technische Fachkräfte	88	83	78
Maschinenbediener und Montierer	88	86	75
Physiker, Mathematiker und Ingenieurwissenschaftler	84	77	74
Mineralgewinnungs- und Bauberufe	83	87	74
Sonstige Handwerks- und verwandte Berufe	58	71	64
Sonstige Fachkräfte (mittlere Qualifikationsebene)	72	67	61
Sonstige Wissenschaftler und verwandte Berufe	79	70	60
Büroangestellte ohne Kundenkontakt	70	68	58
Wissenschaftliche Lehrkräfte	64	67	53
Hilfsarbeiter im Bergbau, Baugewerbe, Verarbeitenden Gewerbe und Transportwesen	72	79	51
Personenbezogene Dienstleistungsbetriebe und Sicherheitsbedienstete	63	62	50
Biowissenschaftliche und Gesundheitsfachkräfte	60	57	48
Modelle, Verkäufer und Vorführer	59	34	33
Insgesamt	71	68	59

Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP); IW Köln

Atypische Beschäftigung: Wer verdient wie viel?

Bruttostundenlohn, in Prozent des Bruttostundenlohns von westdeutschen Arbeitnehmern im Normalarbeitsverhältnis



Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (SOEP); IW Köln

formen sind nicht nur, aber besonders in jenen Tätigkeitsfeldern verbreitet, in denen die Löhne schon aufgrund der niedrigeren Qualifikationsanforderungen gering sind.

Berücksichtigt man jedoch alle lohnrelevanten Variablen – Qualifikation, Alter, Betriebszugehörigkeitsdauer, Branche und dergleichen – und unterstellt zudem, dass mit Ausnahme der

Erwerbsform all diese Faktoren gleich sind, relativieren sich die Unterschiede: Zwischen der Entlohnung im Normalarbeitsverhältnis und der in unbefristeter Teilzeit gibt es dann keine signifikante Abweichung; Selbstständige erzielen signifikant höhere Stundenentgelte; und die befristet sowie geringfügig Beschäftigten bilden die einzige Gruppe, bei der allein die Erwerbsform für den Lohnabschlag verantwortlich ist.

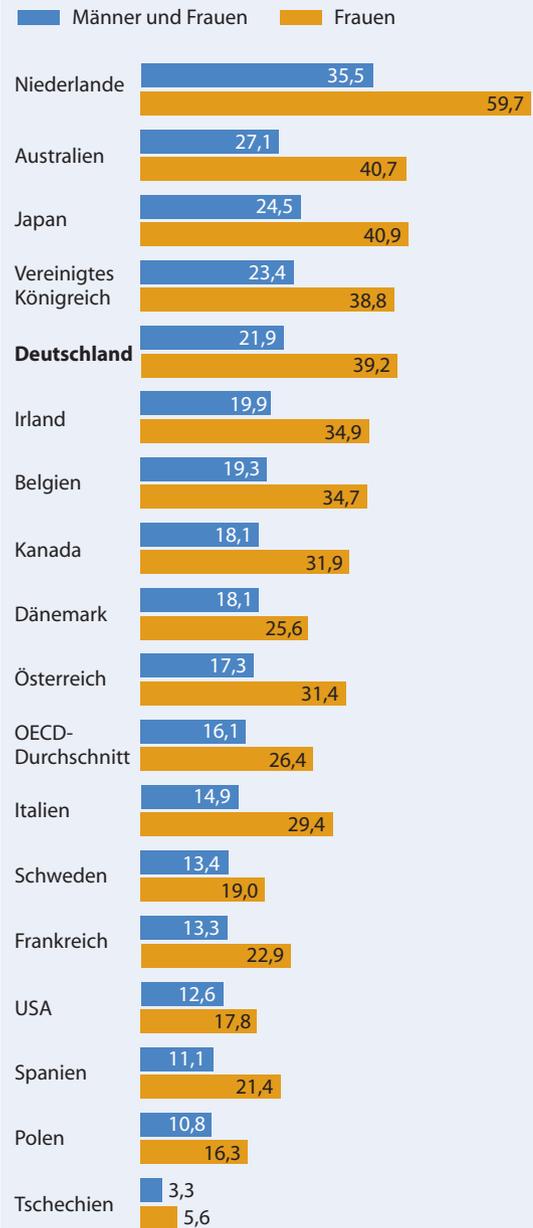
4 Die Arbeitswelt von morgen: Individuell und flexibel

Eine Analyse der vergangenen 20 Jahre zeigt, dass der Wandel der Erwerbsformen im Wesentlichen auf drei Ursachen zurückzuführen ist: Neben dem gestiegenen Flexibilitätsbedürfnis von Unternehmen und Arbeitnehmern sowie dem institutionellen Rahmen sind das vor allem strukturelle Veränderungen, insbesondere die höhere Erwerbsneigung von Frauen und die demografische Entwicklung. Da diese beiden Einflussgrößen auch und gerade in den kommenden Jahren eine wichtige Rolle spielen werden, sollen sie an dieser Stelle ein wenig genauer betrachtet werden.

Erwerbsbeteiligung von Frauen. Die wachsende Bedeutung insbesondere der (unbefristeten) Teilzeitarbeit geht in erster Linie auf das steigende Interesse von Frauen zurück und hat überwiegend einen familiären Hintergrund: 58 Prozent der teilzeitbeschäftigten Frauen tun dies aufgrund familiärer oder persönlicher Verpflichtungen. Dagegen sagen nur 19 Prozent der Frauen, sie hätten nur deshalb eine Teilzeitzelle angenommen, weil sie keine Vollzeitbeschäftigung gefunden haben. Nicht ganz eindeutig zu beantworten ist dabei die Frage, inwieweit die familiär bedingte Teilzeit freiwillig ist. Untersuchungen legen jedoch nahe, dass die Arbeitszeitwünsche teilzeitbeschäftigter Frauen über ihre bestehenden Arbeitszeitvereinbarungen hinausgehen. Das heißt, viele Frauen würden, wenn es ihre familiäre Situation erlaubt, von Teilzeit- in Vollzeitbeschäftigung wechseln – zumindest aber länger arbeiten.

Teilzeit international

in Prozent aller Beschäftigten



Stand: 2006. Quelle: OECD

Voraussetzung dafür sind vor allem entsprechende Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder.

Eine bessere Kinderbetreuung würde es auch nichterwerbstätigen Frauen erlauben, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen – was wiederum viele im Rahmen einer Teilzeitbeschäftigung tun würden. Kindertagesstätten und ähnliche Einrichtungen könnten also sowohl zu steigender Beschäftigung in Voll- als auch in Teilzeit führen. Welcher Effekt überwiegen würde, ist unklar. Daher ist auch nicht vorherzusagen, ob durch eine solche Strategie der Anteil atypischer Beschäftigung steigen oder fallen würde. Als sicher kann dagegen gelten, dass es sich bei einer steigenden Teilzeitbeschäftigung um

zusätzliche Beschäftigung handeln würde, also um Arbeitsplätze, die es ohne bessere Betreuungsmöglichkeiten nicht geben würde.

Unklar ist wiederum, ob und in welchem Umfang sich die Teilzeit in Deutschland noch steigern lässt. Auf die gesamte Beschäftigung bezogen, liegt die deutsche Teilzeitquote ohnehin schon im internationalen Spitzenfeld. Ähnliches gilt für die Erwerbsbeteiligung von Frauen im Alter von 25 bis 54 Jahren. Mit rund 80 Prozent ist die Frauen-Erwerbsquote in Deutschland höher als in den angelsächsischen Ländern; lediglich in Skandinavien gehen noch mehr Frauen einer Erwerbsarbeit nach als hierzulande.

Teilzeit und befristete Beschäftigung nach Altersgruppen

Angaben in Prozent

Alter von ... bis unter ... Jahren	Teilzeitbeschäftigte, in Prozent der abhängig Erwerbstätigen (ohne Personen in Ausbildung)	Befristet Beschäftigte, in Prozent der abhängig Erwerbstätigen (ohne Personen in Ausbildung)
20 bis 25	17	30
25 bis 30	20	17
30 bis 35	22	10
35 bis 40	26	7
40 bis 45	28	6
45 bis 50	28	5
50 bis 55	27	5
55 bis 60	28	5
60 bis 65	33	4
Insgesamt	25	9

Stand: Deutschland 2006. Quellen: Statistisches Bundesamt; IW Köln

Demografische Entwicklung. Der zweite wichtige Einflussfaktor auf Umfang und Struktur der atypischen Beschäftigung ist die Demografie. Sie sorgt dafür, dass sich das deutsche Erwerbspersonenpotenzial zunehmend aus älteren Menschen zusammensetzt – eine Entwicklung, die sich auf die Erwerbsformen unterschiedlich auswirkt:

- ▶ Befristete Arbeitsverträge werden, wenn sich der derzeitige Trend fortsetzt, tendenziell an Bedeutung verlieren. Dies liegt daran, dass ältere Arbeitnehmer in der Regel weniger befristete Arbeitsverhältnisse eingehen als jüngere. Während von den 15- bis 20-Jährigen (ohne Auszubildende) heute 37 Prozent befristet beschäftigt sind, liegt die Quote bei den 40- bis 45-Jährigen nur bei 6 Prozent.
- ▶ Die Teilzeitarbeit dagegen wird tendenziell steigen, denn hier wirkt der Faktor Lebensalter in die entgegengesetzte Richtung: Die höchsten Anteile von Teilzeitarbeit weisen die mittleren Jahrgänge von 40 bis 50 Jahren auf, doch auch in den nachfolgenden Altersgruppen sind die Quoten kaum geringer. Dass die Teilzeitquote kurz vor dem Ausscheiden aus dem Berufsleben noch einmal deutlich ansteigt, liegt vor allem an gesetzlich veranlassten Anreizen wie der Altersteilzeit. Und selbst wenn die Altersteilzeit künftig weniger stark gefördert werden sollte, der Anreiz, gegen Ende des Berufslebens vermehrt auf Teilzeit zu gehen, bleibt. Das hat zum einen körperliche Ursachen und ist zum anderen der Tatsache geschuldet, dass ältere Menschen eher in der Lage sind, den mit der Teilzeit verbundenen Einkommensausfall zu verkraften.

Eine Zwischenbilanz

Bevor es um die Arbeitswelt von morgen geht, wollen wir die bisherigen Erkenntnisse zum Thema Erwerbsformen kurz zusammenfassen. Tatsache ist: Die Erosion des Normalarbeitsverhältnisses ist keine statistische Chimäre, sondern empirisch belegt. Der Anteil jener Arbeitnehmer, die in unbefristeter Vollzeitarbeit beschäftigt sind, nimmt ab. Anders als gelegentlich beschworen, bedeutet diese Entwicklung aber nicht, dass die Deutschen zu einem Volk von Arbeitsnomaden werden; quasi zu Unternehmern ihrer eigenen Arbeitskraft, die allenfalls befristet eingestellt werden und ansonsten selbst für ihre soziale Absicherung sorgen müssen. Vielmehr reflektiert der Rückgang des Normalarbeitsverhältnisses im Wesentlichen den Anstieg der Teilzeitarbeit, und der ermöglicht es insbesondere Frauen, Beruf und Familie besser miteinander zu verzahnen. Eine generelle Prekarisierung der Arbeitsgesellschaft allein durch den Wandel der Erwerbsformen ist nicht zu beobachten. Zwar ist die Entlohnung in atypischen Beschäftigungsverhältnissen geringer als im Normalarbeitsverhältnis, die sozialversicherungspflichtige Teilzeitarbeit ist davon aber nicht betroffen. Für die geringfügig Beschäftigten dagegen besteht sehr wohl ein potenzielles Prekarisierungsrisiko, da hier keine eigenständige soziale Absicherung vorliegt.

Teilzeitarbeit war und ist weniger ein Ersatz für Vollzeitbeschäftigung, vielmehr tritt sie an die Stelle der Nichterwerbstätigkeit. Die richtigen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen vorausgesetzt, werden also künftig mehr Menschen einer Erwerbsarbeit nachgehen. Für manche

bedeutet das weniger Abhängigkeit, sei es von staatlichen Transferleistungen oder von der finanziellen Unterstützung durch Angehörige. Andere dagegen werden trotzdem auf ergänzende Leistungen angewiesen sein. Der Gedanke, dass Teilzeitarbeit besser ist als gar keine Arbeit, muss sich deshalb auch in den sozial- und arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen widerspiegeln – was nicht heißt, dass die Teilzeit- gegenüber der Vollzeitbeschäftigung zu bevorzugen wäre.

Wenn immer mehr Menschen einer Erwerbsarbeit nachgehen, dann hat diese „Professionalisierung der Gesellschaft“ weitreichende Konsequenzen. Es werden nicht nur mehr Dienstleistungen wie Kinderbetreuung und Haushaltshilfe nachgefragt, der Service muss auch effizienter, besser und flexibler werden, damit die Menschen Berufs- und Privatleben miteinander vereinbaren können. Unflexible Arrangements wie starre Öffnungszeiten von Läden, Behörden und Betreuungseinrichtungen darf es künftig nicht mehr geben.

Der wachsende Bedarf an flexiblen Dienstleistungen wird dem Wandel der Arbeitswelt zudem eine regionale Dimension verleihen. Dort, wo sich ein breites Angebot nicht lohnt – vor allem also in ländlichen Regionen – wird die Professionalisierung der Gesellschaft und der damit verbundene Einkommenseffekt weniger stark ausgeprägt sein.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen lassen sich für die künftige Entwicklung verschiedene Szenarien ableiten, welche die Arbeitswelt von morgen charakterisieren:

Szenario 1: Der Strukturwandel schreitet zügig voran, alle Formen der atypischen Beschäftigung gewinnen massiv an Bedeutung und der Charakter des Beschäftigungsverhältnisses wandelt sich grundlegend.

In diesem Szenario beschleunigt sich der Strukturwandel – gemessen an der bisherigen Entwicklung – noch einmal deutlich. Initiiert durch den arbeitssparenden technischen Fortschritt wird die Produktion von Gütern zunehmend durch Kapitalgüter bestimmt, der Mensch konzentriert sich stattdessen auf planerische und überwachende Funktionen. Der technische Fortschritt beeinflusst aber auch das Angebot an Dienstleistungen. Konzeptionell sind moderne Serviceleistungen ohnehin nur schwer von der Güterproduktion zu trennen, denn immer mehr Produkte werden inzwischen als komplette Problemlösungen angeboten, sie sind also eine Kombination aus Gütern und den dazugehörigen Dienstleistungen.

Die in der Produktion wegfallenden Arbeitsplätze werden aber nicht nur durch jene neuen Jobs kompensiert, die durch Konzeption, Herstellung und Vertrieb innovativer Technologien und Dienstleistungen entstehen. Als zusätzlicher Job-Motor fungieren auch und vor allem Tätigkeiten, die nicht von der Automation profitieren. Zu nennen ist hier insbesondere die bunte Palette der persönlichen Dienstleistungen. Auf der einen Seite professionalisiert sich das Angebot bestehender persönlicher Dienste: Die Kinderbetreuung zum Beispiel liegt dann in den Händen von gut ausgebildeten Pädagogen. Auf der anderen Seite werden künftig vermehrt Serviceleistungen angeboten, die bislang aus

Kostengründen brachliegen: Insbesondere haushaltsnahe Dienstleistungen bieten ein hohes Beschäftigungspotenzial, das aufgrund institutioneller Fehlsteuerungen gegenwärtig nicht einmal annähernd ausgeschöpft wird. Davon können vor allem Menschen mit geringer Qualifikation profitieren.

Auf die Entwicklung der Erwerbsformen wirkt dieses Szenario in vielfältiger Weise:

- ▶ Der strukturelle Effekt wird die atypische Beschäftigung befördern.
- ▶ Das steigende Angebot an privaten und öffentlichen Dienstleistungen wird die Erwerbstätigkeit insgesamt erhöhen – insbesondere die von Frauen.
- ▶ Vor allem Existenzgründer werden neue, innovative Dienstleistungen anbieten, sodass auch die Selbstständigkeit steigt.
- ▶ Unternehmen mit besonders hoher Produktivität werden auch weiterhin überproportional viele hochqualifizierte Mitarbeiter beschäftigen – doch nicht mehr wie heute im traditionellen Beschäftigungsverhältnis, sondern für die Dauer eines Projekts. Im Segment der Hochqualifizierten wird also genau das passieren, was bislang häufig befürchtet wurde, aber nicht eingetreten ist: Der vorübergehende Charakter der Beschäftigungsverhältnisse entwickelt sich zur Norm, und die Mitarbeiter werden zu Unternehmern in eigener Sache. Da dies jedoch, wie gesagt, die Hochqualifizierten betrifft, erwachsen daraus nicht unmittelbar soziale Spannungen.

Szenario 2: Der Strukturwandel schreitet voran, aber es verbleibt ein industrieller Kern, der ein breites Spektrum an Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Die steigende Erwerbsbeteiligung kompensiert den demografischen Rückgang und ist überwiegend atypischer Natur, gleichwohl dominiert weiterhin die abhängige Beschäftigung.

Dieses Szenario gilt als das wahrscheinlichste. Die Herstellung von Gütern bleibt ein wichtiger Bestandteil der Volkswirtschaft und schafft überhaupt erst die Voraussetzungen dafür, dass durch unternehmensnahe Dienstleistungen neue Arbeitsplätze entstehen können. Vorausgesetzt, die Wettbewerbsfähigkeit des Faktors Arbeit wird durch ein flexibles Lohnsystem erhalten, ersetzen technischer Fortschritt und Automation die menschliche Arbeit in Zukunft nur dort, wo dies aufgrund der Arbeitskosten opportun erscheint.

Zudem kann der arbeitssparende Effekt des technischen Fortschritts über Mengeneffekte kompensiert werden: Durch die Mechanisierung sinken die Herstellungspreise, was sich auf funktionierenden Märkten in einer Ausweitung der nachgefragten und damit hergestellten Menge niederschlägt – das wiederum bewirkt eine steigende Nachfrage nach menschlicher Arbeit. Eine ausgeprägte Verlagerung von Arbeitskräften in Bereiche mit geringeren Produktivitätssteigerungen, wie sie im ersten Szenario skizziert wurde, findet somit nicht statt. Gleichwohl werden neue Beschäftigungsverhältnisse vor allem im Bereich der persönlichen und unternehmensnahen Dienstleistungen entstehen.

Dieses Szenario verändert die Struktur der Beschäftigungsformen eher graduell. In der Güterproduktion wird weiterhin das Modell der abhängigen Vollzeitbeschäftigung vorherrschen. Ob es zu einem verstärkten Einsatz von befristet Beschäftigten kommt, ist a priori nicht abzusehen. Dies hängt vielmehr von der Entwicklung der institutionellen Rahmenbedingungen ab. Wenn der Gesetzgeber auf weitere Regulierungen des Normalarbeitsverhältnisses oder der Zeitarbeit verzichtet, bestehen wenig zusätzliche Impulse für die Ausweitung befristeter Beschäftigung.

Im Dienstleistungssektor wird die Teilzeitarbeit zwar noch leicht zunehmen, eine stärkere Expansion wird aber durch zwei Faktoren gebremst:

- ▶ Erstens ist die Teilzeitquote in Deutschland ohnehin schon sehr hoch und es erscheint unwahrscheinlich, dass sich die Präferenzen der Arbeitnehmer in dieser Hinsicht grundlegend wandeln. Möglich ist jedoch, dass künftig überproportional viele jener Menschen Teilzeit arbeiten wollen, die aus der Nichterwerbstätigkeit kommen.
- ▶ Zweitens werden es Frauen durch verbesserte Betreuungsangebote künftig leichter haben, ihr Familienleben mit einer Vollzeitbeschäftigung zu vereinbaren.

In Sachen Selbstständigkeit kann weiterhin mit moderaten Zuwachsraten gerechnet werden. Da die Regulierungsdichte abhängiger Beschäftigung hoch bleibt und auch die Belastungen durch die umlagefinanzierten Sozialversiche-

rungen eher noch steigen werden, ist die Selbstständigkeit eine attraktive Alternative. Die Entwicklung der geringfügigen Beschäftigung hängt von der Ausgestaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen ab.

Szenario 3: Der Strukturwandel stagniert, die Rahmenbedingungen für eine Ausweitung der Erwerbsbeteiligung verbessern sich nicht und das Wachstum der atypischen Erwerbsformen wird durch Regulierungen begrenzt.

In diesem Szenario geht das Tempo des Strukturwandels zurück. Mangelnde Flexibilität auf Güter- und Faktormärkten sowie eine auf Erhalt ausgerichtete Strukturpolitik und gesetzliche Regulierungen behindern die Entfaltung neuer Branchen und damit den Arbeitsmarkt. In der Folge leidet die Effizienz der gesamten Volkswirtschaft, sodass die Wettbewerbsfähigkeit erodiert. Da der Arbeitsmarkt weitgehend unflexibel reagiert, steigt die Arbeitslosigkeit bei bestenfalls stagnierender Beschäftigung. In gewisser Weise vollzieht sich also auch in diesem Fall ein Strukturwandel – allerdings einer ohne zusätzliche Arbeitsplätze.

Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass in diesem Szenario keine Maßnahmen unternommen werden, die zu einer Ausweitung der Erwerbsbeteiligung führen könnten. Ohne den Ausbau der Kinderbetreuung und ohne Strategien zum Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit im Alter wird jedoch der Angebotsdruck aus dem Arbeitsmarkt herausgenommen. Unter diesen Umständen müssen mehr Nichterwerbstätige von dem Leben, was die Erwerbstätigen erwirtschaften – sei es von der direkten Unterstützung durch

Familienangehörige oder von indirekter Unterstützung durch Sozialleistungen.

Da die staatliche Umverteilung über Steuern und Sozialleistungen erfolgt, werden besonders jene Beschäftigungsformen attraktiv, die diesen Belastungen nicht unterliegen. Auf der Steuerseite heißt die Vermeidungsstrategie Schwarzarbeit, die Flucht vor den Sozialabgaben führt in

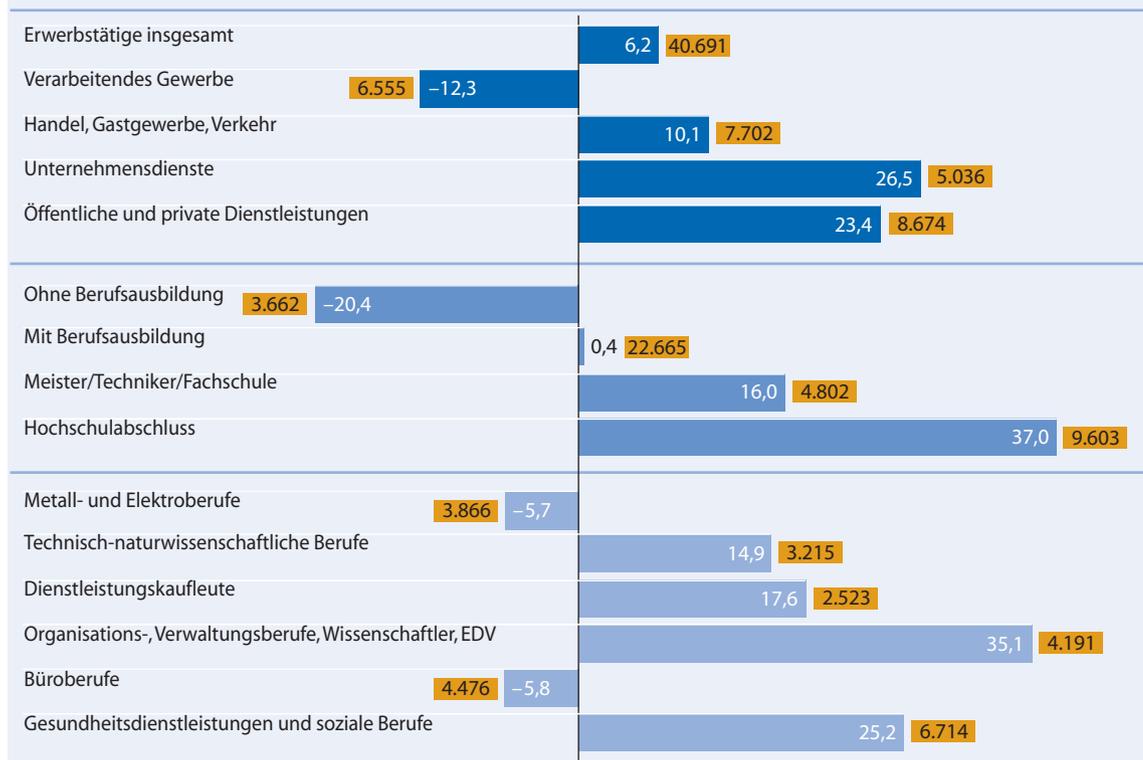
geringfügige Beschäftigung und Selbstständigkeit. Diese Ausweichreaktionen verstärken wiederum den Druck, auch diese Erwerbsformen entsprechend zu regulieren, was den Arbeitsmarkt weiter stranguliert. Entsprechende Diskussionen sind bereits in vollem Gange – so gibt es zum Beispiel den Vorschlag, auch Selbstständige in die Rentenversicherungspflicht einzubeziehen.

Deutschland im Jahr 2020

Das Institut zur Zukunft der Arbeit (IZA) hat im Jahr 2007 die Entwicklung der Erwerbstätigkeit auf das Jahr 2020 projiziert. Die Basis dieser Projektion ist kein ökonomisches Modell, sondern lediglich eine Fortschreibung von Trends aus der Vergangenheit.

Veränderung 2003–2020 (in Prozent)

Erwerbstätige 2020 (in 1.000)



Quellen: IZA; IW Köln

In dieser Gemengelage wird die Teilzeitarbeit zwar eine wichtige Rolle spielen – allein schon deshalb, weil Wirtschaftszweige mit einem hohen Anteil an Vollzeitbeschäftigten aufgrund der Regulierungen und Abgabenbelastung tendenziell schrumpfen. Am stärksten aber werden jene atypischen Beschäftigungsformen zulegen, die sich den staatlichen Vorgaben und Zugriffen zumindest partiell entziehen können.

Wirtschaftspolitische Konsequenzen

Die Veränderungen der Arbeitswelt bleiben nicht ohne Folgen für die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Dies berührt vor allem die Frage der sozialen Sicherung. Eine Professionalisierung der Gesellschaft bedeutet, dass sich die soziale Sicherung künftig weniger am Haushaltszusammenhang und dafür mehr am Individuum orientieren muss. Das betrifft zum Beispiel die gesetzliche Kranken- und Pflegeversicherung, aber auch die Hinterbliebenenversorgung. Der komplett arbeitsteilige Haushalt, in dem das Erwerbseinkommen eines Einzelnen die anderen Haushaltsmitglieder finanziert, dürfte nach und nach an Bedeutung verlieren. Insofern sind Regelungen wie die kostenlose Familienmitversicherung keine zukunftsfähigen Konzepte. Wenn das Ziel in einer eigenständigen sozialen Sicherung des Individuums besteht, dann sind Beschäftigungsverhältnisse, die dies gar nicht erlauben, äußerst problematisch.

Damit es überhaupt so weit kommt, muss sich ein hinreichendes Angebot flexibler Dienstleistungen entwickeln können. Voraussetzung dafür ist, dass die entsprechenden Beschäftigungs-

verhältnisse so wenig wie möglich reguliert werden – wer flexible Arbeitsformen (sowie flexible Unternehmen und Arbeitnehmer) will, der darf ihnen nicht permanent neue Fesseln anlegen. Gleichwohl kann und muss die Professionalisierung der Gesellschaft gezielt unterstützt werden – zum Beispiel, indem haushaltsnahe Dienstleistungen gefördert und bedarfsgerechte Kinderbetreuungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Von allen Formen der atypischen Beschäftigung ist die befristete Beschäftigung die einzige, mit der ein erhöhtes Prekaritätsrisiko einhergeht. Deshalb ist sie auch die einzige, die eine spezielle Regulierung rechtfertigen könnte – wobei es eine über das Ziel hinausschießende Regulierung im Rahmen des Teilzeit- und Befristungsgesetzes bereits gibt. Alles, was darüber hinausgeht, erschwert und verzögert eine für alle Seiten vorteilhafte Professionalisierung der Gesellschaft.



Der Autor

Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) ist das führende private Wirtschaftsforschungsinstitut in Deutschland. Als Anwalt marktwirtschaftlicher Prinzipien entwirft es für die deutsche Volkswirtschaft und für die Wirtschaftspolitik die bestmöglichen Strategien und fordert und fördert deren Umsetzung. Das IW will das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Prozesse in Politik und Öffentlichkeit festigen und verbessern. Dazu analysiert es Fakten, zeigt Trends, ergründet Zusammenhänge und informiert die Öffentlichkeit darüber auf vielfältige Weise.

© 2008 ROMAN HERZOG INSTITUT e.V.
ISSN 1863-3978 / ISBN 978-3-941036-01-7
Herausgeber:
ROMAN HERZOG INSTITUT e.V.
Max-Joseph-Straße 5
80333 München
www.romanherzoginstitut.de

Manuskript: Holger Schäfer
Redaktion: Andreas Wodok
Gestaltung und Produktion: edition agrippa, Köln · Berlin
Fotos: caro, project photos

Die Studie ist beim Herausgeber kostenlos erhältlich.

